

Jetzt ist's an euch zu geben

Im Kreise der Mädchen und Jungen an der festlichen Tafel würde man sie als Mutter einordnen. Wenn... wenn nicht auch sie ebenso wie die Erstgenannten in freudiger Erwartung den Worten des Festredners folgen würde, so, wie es nur eine tut, die unter ihre Arbeit den feierlichen Schlußstrich erwartet.

Und dann ist es soweit. Namen werden aufgerufen, die Genannten treten vor - Genosse Stummer, stellvertretender Verwaltungsdirektor, vollzieht die Freisprechung der Lehrlinge der TU.

Bevor sie, Annemarie Zienert, aufgerufen wird, fallen besonders lobende Worte. Mit 48 Jahren den Facharbeiterbrief eines Mechanikers - ihr jungen Lehrlinge, lernt euch diese Kollegin als Vorbild! Lernt, nehmt; denn das Wissen von heute reicht schon morgen nicht mehr aus; die sozialistische Gesellschaft braucht viele gute Fachleute. Der Staat gab euch die Möglichkeit zu lernen. Ihr dürft und solltet nehmen. Jetzt ist es an euch zu geben.

Freudestrahlend empfängt sie den großen Blumenstrauß. „Geschafft!“ denkt sie und erinnert sich, wie es begann...

Als Fräserin hat sie im Januar dreizehnjährig an der TU angefangen. Die Metallbranche bringt Geld, bei einer alleinstehenden Frau mit vier Kindern nicht zu verachten. Kollege Hampel, Fachmann bis zum I-Tüpfelchen, lernte sie an. „Sehen Sie mir auf die Finger, so macht man es!“ Vom Zusehen, Zuhören und Gesagtbekommen war sie bald in der Lage, einiges selbständig zu fräsen.

Aber wie soll es weitergehen in der Fräse? Kollege Hampel machte sich Gedanken: Höheren Anforderungen, Mehrmaschinenbedienung usw. kann man nur mit einer höheren Qualifikation gerecht werden. Er war es, der den Stein ins Rollen brachte. „Noch mal lernen“ - zweifelte Annemarie Zienert, „in meinem Alter?“

Ja, früher, da wollte auch sie einen Beruf erlernen. Aber eine fünfköpfige Familie, der Vater arbeitslos - da war im „reichen Reich“ kein Geld da für die Ausbildung des Mädchens Annemarie als Schneiderin oder Verkäuferin. Zu viele Träume... Jetzt, Jahrzehnte danach, sagt unser sozialistischer Staat: Lerne! Und Annemarie Zienert, bereits Oma, ist bereit.

Im Kollektiv der Werkstatt gab es harte Dispute: Können wir es ihr zutrauen, werden wir genügend für sie tun können?

Schließlich entstand ein richtiger Vertrag, darunter die Unterschriften der Leitung des Kollektivs und des Lehrlings Annemarie Zienert. Beide Seiten waren sich ihrer Verantwortung bewußt. In der nun folgenden Zeit bewährte sich das Kollektiv, Spezialisten unterrichteten sie. Alle Bereiche wurden studiert: Drehen, fräsen, hobeln, Montage und technisches Zeichnen standen auf dem Unterrichtsprogramm. Obwohl sich jeder Mühe gab, sagte sich Annemarie Zienert doch manchmal: „Das schaffe ich nie!“ Aber die Kollegen redeten gut zu - und halfen. Sie wußten, wie schwer es ihr fällt; denn auch in Sachen Familie mußte Annemarie Zienert Härten trennen. Die dreizehnjährige Tochter hieß der Mutti im Haushalt und verglich auch die Zensuren. „Donnerwetter, so viele Zweien!“ bewunderte sie die Mutti.

Die Abendstunden gehörten der Lehre, die Enkel mußten mal zu Hause bleiben. Die Lehre ist für Annemarie Zienert die große Liebe geworden, mit allen Schwächen und Stärken. Und nun hat sie es geschafft. Sie atmet auf. Mit Annemarie Zienert freuen sich ihre Kollegen; denn die Qualifizierung war die Angelegenheit des gesamten Kollektivs, voran ihres Paten, Kollegen Wachs. In ihrer aller Namen überreicht Kollege Bimberg einen großen Blumenstrauß, verbunden mit herzlichen Worten.

Der Ausspruch des Genossen Golde: „das Lernen hört mit der Lehre nicht auf“, hat für die jungen Leute an der Festtafel den Unterton: Da werden wir noch ganz schön lernen müssen. Für die Mechanikerin Annemarie Zienert aus der Zentralwerkstatt ist dieser Satz ein Stück eigener Lebenserfahrung.

Erdmann Schleihtz



Genosse Gimmel beim Ordnen der Ausstellungsstücke.



Stricklöwe und Kartoffeldruckdecken.



Hirtenflasche - ein besonders schönes Souvenir. Fotos: Griebel

Wer in den letzten Tagen im Institut für Marxismus-Leninismus die Vitrinen gesehen hat, in denen die Mitglieder der Fakultätsabteilung für Technologie Ergebnisse ihrer kulturellen Freizeitgestaltung ausgestellt haben, wird sich gefragt haben: Ja, haben die denn dafür auch noch Zeit?

Offensichtlich - denn in den Vitrinen waren Erzeugnisse, die durch Kartoffeldruck hergestellt worden sind, Souvenirs aus verschiedenen sozialistischen Ländern, eine ganze Sammlung von grafisch gut gestalteten Theaterzetteln, die Ergebnisse der Arbeit der Fotoamateure sowie eine umfangreiche Sammlung von Petrefakten zu sehen.

Das ganze begann in der Vorbereitung der 9. Arbeiterfestspiele. Die Mitglieder der Fakultätsabteilung für Technologie stehen im Kampf um den Titel eines „Kollektivs der sozialistischen Arbeit“.

In ihrem Brigadeprogramm nimmt das kulturell-geistige Leben einen bedeutenden Platz ein. Es war vereinbart, regelmäßig Gespräche über literarische Themen zu Fragen der Musikkultur zu führen und auch gemeinsame Wanderungen an den arbeitsfreien Wochenenden durchzuführen. Die Mitglieder des Kollektivs unternahmen mehrfach Reisen in die CSSR. Sie waren in Prag und Meiknik und erlebten schöne Stunden der Gemeinsamkeit. Zu den Arbeiterfestspielen in Dresden nahmen sie an Theateraufführungen, so zum Beispiel an der Premiere des Stückes „Der auf-

Freizeitgestaltung nicht unbedingt eine Spielerei oder gar Zeitverschwendung, sein müsse. Aus der Einsicht, daß die Aneignung kulturell-geistiger Dinge zum sozialistischen Menschen gehört, ergibt sich, daß der Austausch der Erfahrungen, das Weitergeben von Fertigkeiten usw. einen bedeutenden Aspekt des sozialistischen Lebens und Lernens darstellt.

Genosse Bambi Gimmel, der Parteiorganisator, der viel für die Entwicklung des kulturellen Lebens und auch beim Zustandekommen der Ausstellung in diesem Bereich geleistet hat, sagt uns hierzu, daß es den Kollegen darauf ankommt, durch diese Form des schöpferischen Aneignens und das Miteinander dieses Aneignens der Umwelt und die Entwicklung künstlerischer Fähigkeiten zu fördern. Im Prozeß der Erziehung und Selbsterziehung des Kollektivs, so meinen die Kollegen, kommt dieser Arbeit Bedeutung zu. Genosse Gimmel ist in den Traditionen der Arbeiterunian groß geworden. Er selbst ist Bergsteiger. Schon darum erklärt sich seine Vorliebe für das Sammeln von Petrefakten. Aber, und das zeigte uns die Gestaltung einer Vitrine, hier werden nicht nur Mineralien gesammelt. Hier geht es auch darum, politische, ökonomische und andere Zusammenhänge zugleich bewußt zu machen.

Im Sozialismus hat die kulturelle Gestaltung der Freizeit nichts mehr zu tun mit dem „Hobby“, das in der Vergangenheit oft genug

Tradition schöpferischer

EINE INTERESSANTE AUSSTELLUNG DER FAKULTÄTS-ABTEILUNG TECHNOLOGIE

Freizeitarbeit weitergeführt

haltsame Aufstieg des Arturo Ui“ teil. Aber das ist eigentlich alles Herkömmliche. Wir würden Festlegungen dieser Art in vielen Programmen der Kollektive finden, die um den Staatstitel kämpfen.

Die Angehörigen der Fakultätsabteilung Marxismus-Leninismus an der Fakultät für Technologie haben weitere Wege beschritten. Sie beschlossen auf Initiative des Parteiorganisators, Genossen Gimmel, sich mit ihren Freizeitbeschäftigungen einander vor- und die Ergebnisse auszustellen. Jeder brachte geeignete Ausstellungsstücke mit in das Institut. Manche, die noch mit „leeren Händen“ dastanden, wurden ermuntert. Und bald zeigte sich, daß jeder von denen, die tagsüber „Experten der Gesellschaftswissenschaft“ sind, auch nach Feierabend kulturell zu geben vermögen.

„Ich habe ja gar nicht gewußt, daß du auch in diesen Dingen so gut Bescheid weißt...“ - so und ähnlich hörte man in diesen Tagen der Vorbereitung der Festspiele noch öfter. Es stellte sich zum Beispiel heraus, daß Genosse Ohmann über eine große Schallplatten-Sammlung sinfonischer Musik verfügt und ein ausgezeichnete Beethovenkenntnis ist. Er gestaltete auch einen Aussprochabend. Und jedes der Kollektivmitglieder hat eine Beziehung zur kulturellen Beschäftigung. Es kam jetzt nur darauf an, darüber Klarheit zu schaffen, daß

dazu diene, der Wirklichkeit zu entfliehen. Das Steckenpferd, das „Hobby“ - das ist letzten Endes nichts anderes als kulturelle Potenz - privatisiert und der gesellschaftlichen Wirkung entzogen. Damit ist das Schöpferische in der Freizeitgestaltung unbedingt eingeeengt und letztlich auch nicht schöpferisch oder produktiv wirksam.

Zu den Arbeiterfestspielen war es dann soweit. In sechs Vitrinen stellten die Mitglieder der Fakultätsabteilung für Technologie ihre kleine Ausstellung der Öffentlichkeit vor. Und es hat sich herausgestellt, daß sie in der Folgezeit eine ganze Reihe von Anfragen von Gleichinteressierten und -gesinnten erhielten. Es gab auch Vertrauensleute, die sich diese Ausstellung angesehen haben und zum Vorbild nahmen; sie wollen in ihren Institutskollektiven ähnliches versuchen. So also zeigen sich bestimmte Keime eines Erfahrungsaustausches, der über das Kollektiv hinausführt. Mit dieser Bemerkung mag dieses kleine, aber doch bedeutsame kulturelle Ereignis gewürdigt sein. Den Mitgliedern der Fakultätsabteilung wünschen wir weitere Erfolge in ihrer Arbeit und gute Ergebnisse für die Zwischenabrechnung im Kampf um den Staatstitel aus Anlaß des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Mögen viele Bereiche dieses Beispiel auf ihre Art aufgreifen und fortführen.

Griebel

SPORT

Belegschaftsmeisterschaften 1967 in Schwimmen und Leichtathletik

Tag: Mittwoch, 6. September 1967, 15 Uhr.

Ort: Sportplatz Zellescher Weg.

Disziplinen: **Mannschaftsdreikampf** (drei Männer und eine Frau), Kugelstoßen - Weitsprung (die Weiten aller vier Teilnehmer werden addiert.) Hindernisstaffel - Platzierungswertung. Bei Punktgleichheit entscheidet die Hindernisstaffel.

Einzeldisziplinen: Männer: 100 m, Kugel, Hochsprung, Weitsprung, 1000-m-Lauf. Frauen: 100 m, Kugel, Hochsprung, Weitsprung.

Mannschaftskampf: Tauziehen (für Mann eine Mannschaft), Fußball - Endspiele.

Schwimmen

Tag: Mittwoch, 31. August 1967, 20 Uhr.

Ort: Sachsenbad, 8023, Wurzener Straße.

Disziplinen: 50 m Freistil, 50 m Rücken, 100 m Brust, 50m-50m-Staffel der Institute (50 m Rücken, 2mal 50 m Brust, 50 m Freistil).

Arbeitsfreistellungen:

Alle aktiven Teilnehmer sind gemäß Rücksprache mit der Abteilung Arbeit am 6. September 1967, ab 14 Uhr, von der Arbeit freigestellt.

Startberechtigt: Alle Angehörigen der TU (außer Studenten) und angeschlossenen Betriebe, die Schwimmen und Leichtathletik nicht aktiv betreiben.

Gesamtleitung: Sportlehrer Werner Hölzel für Schwimmen, Sportlehrer Heinz Illing für Leichtathletik.

Teilnahmegeldungen sind bis 24. August 1967 (Posteingang) an die Geschäftsstelle der HSG zu richten.

Wir bitten Sie um rege Beteiligung und wünschen Ihnen viel Freude und Erfolg.

Mit sportlichen Grüßen
HSG TU Dresden
Illing

Redaktionsschluß für die „UZ“ 15/67 ist am Freitag, dem 4. August 1967

MENSCHEN AUS UNSERER MITTE

74 Jahre jung

Ein Brief flatterte auf den Tisch von Frau Grohmann, Vorsitzende der Frauenkommission der FGL Bauwesen. ... möchte ich Ihnen mitteilen, daß unsere Ella Janke eine der ersten sechs Frauen war, die bereits 1945 von ihrer Partei als eine der aktivsten benannt wurde, um im demokratischen Frauenausschuß Dippoldiswalde mitzuwirken. Trotz ihrer 74 Jahre ist Frau Janke seit neun Jahren als Institutsgelähin an der TU Dresden beschäftigt... Haben Sie auch für unsere Ella Janke ein Dankeschön für alles, was sie leistete... Irmgard Ottiger, DFD Dippoldiswalde

Eine Frau, die mit 74 Jahren noch arbeitet, noch aktiv im gesellschaftlichen Leben steht, die, wie es im Brief des DPD Dippoldiswalde heißt, über das Elend berichten kann, das der zweite Weltkrieg hinterließ... unsere Neugier war geweckt. Wir baten Frau Janke um eine Stunde Zeit, aus der dann allerdings wesentlich mehr wurde. Sie kam trotz ihres Uralters. Und wenn wir es nicht genau gewußt hätten, 74 Jahre wären uns als ein Witz erschienen. Man sieht sie ihr wirklich noch nicht an. Dieser kleinen, zierlichen, lebhaften Frau. Und bald waren wir mitten im Gespräch.

Frau Janke erinnert sich: „Ich habe viel Elend gesehen. Während des ersten Weltkrieges wohnte ich

in Süddeutschland, in der Nähe einer Bahnlinie nach Frankreich. Wenn nachts Lazarettzüge kamen, war es furchtbar. Man wurde durch den Krieg anders. Man beobachtete schärfer... Ich war kirchlich erzogen, aber damals habe ich meinen Glauben verloren. Ja, der erste Weltkrieg war sehr schlimm...“

Nach dem Kriege heiratete sie, ihr Mann war Mitglied der SPD. Durch eigenes Elend hatte sie gelernt, die Augen offenzuhalten. Als sie 1931 auch Mitglied der SPD wurde, war sie überzeugt, auf der richtigen Seite zu stehen.

Ella Janke, Mutter von drei Kindern, erlebte in den nächsten Jahren, daß es noch schlimmer kommen konnte als im ersten Weltkrieg. Das Ehepaar Janke arbeitete während der Nazizeit illegal für ihre Partei. Haussuchungen waren zu überstehen, Razzien in einem Zug, in dem ihr Mann Geld der Partei transportierte... oft waren es nur Zufall. Geistesgegenwart und Unerschrockenheit, die das Ehepaar vor dem Schlimmsten bewahrten.

Das Jahr 1945 erlebte Frau Janke in Dippoldiswalde. Viele Kinder hatten bei dem Angriff auf Dresden ihre Eltern verloren. Wenn man das Elend sah... man mußte doch etwas tun! Ich habe mir drei solcher Kinder geholt. Dreijährige, durch die Kriegseinsparungen in der Entwicklung zurückgeblieben, zum Teil tauchvergiftet. Von einem meiner Söhne hatte ich keine

Nachricht. Ich habe mir gedacht, vielleicht ist auch jemand gut zu ihm...“ Nach und nach fanden die drei Kinder, die Frau Janke aufgenommen hatte, Veranoend. Die Mutter eines Kindes kam aus einem Ghetto in Polen. „Sie hat uns furchtbare Sachen erzählt.“

Nach der Niederlage Nazideutschlands war Ella Janke sofort wieder da. Darüber berichtet die Heimgesetzung des Kreises Dippoldiswalde:

„Der Kreiskommandant der SMAD, Major Datschin, gestattete im Herbst 1945 die Bildung antisowjetischer Frauenausschüsse. Die Parteien beriefen ihre aktivsten Frauen in diese Ausschüsse. Von der SPD waren es unter anderen die Genossinnen Ella Janke und Else Arnold... In Dippoldiswalde trafen täglich Transporte mit Umsiedlerinnen ein, die in der Schuturnhalle und einigen Schulzimmern vorübergehend untergebracht werden mußten... Eine breite Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft erglitz die Frauen... Die Helferinnen hatten die Klassenräume mit Stroh ausgelegt. Alles wurde fast aus dem Nichts geschaffen. Die größte Sorge galt dem Essen... Als im September 1945 wieder der Schulunterricht begann, wurden auch die Schulneulinge mittags verpflegt. Große Sammlungen der Volkssolidarität hatten, die erste Not zu lindern. In Dippoldiswalde wurde eine Nähstube eingerichtet. In der Frauen aus Stoffresten Kinderkleidung anfertigten... Um den alleinstehenden älteren Leuten über den schweren Winter hinwegzuhelfen, wurde eine Wärme-stube eingerichtet... Es war ein großes und weites Gebiet sozialer Hilfeleistung, das die Frauenausschüsse in Angriff nahmen...“

Später war Ella Janke Wohnbezirkssekretärin der Partei in Dippoldiswalde,



Hauptkassierer, und übte ehrenamtlich Arbeit aus. Das war eine schöne Sache. Wir hatten untereinander ein Verhältnis, ich sehr an kameradschaftliches, ich möchte bald der Technischen Universität, stellt sagen ein familiäres Verhältnis. Man Ella Janke bedauernd fest. (Ein Hin-

weis für die Parteileitung der Fakultät. Die Redaktion.)

Ein Glückwunschschreiben vom Bundesvorstand zum zehnjährigen Bestehen des DFD und die Ehrennadel des DFD in Bronze sind ein bescheidenes Dank für Ella Janke.

Seit neun Jahren arbeitet sie als Institutsgelähin an der Fakultät Bauwesen. Mit Begeisterung spricht sie davon: „Ich habe eine schöne Arbeit, die mich interessiert. Es sind viele junge Menschen um mich. Wenn es für mich manchmal auch nicht einlitzig war, zwei Stunden im verdunkelten Raum zu sitzen und den Projektor zu bedienen, es war lehrreich.“

Noch länger erzählte Ella Janke. Viel kann sie aus ihren Erfahrungen jungen Menschen mitteilen. „Unsere Jugend weiß nichts von dem, was wir durchgemacht haben. Sie meinen, es müßte immer so sein wie jetzt. Aber sehen sie, wie diese Imperialisten, diese alten und neuen Nazis in Westdeutschland schon wieder einen dritten Weltkrieg vorbereiten! Ich verzettele, wenn sie sagen, Kriege müssen sein; denn ich habe nichts vergessen von dem, was war. Seht euch doch an, was wir aufgebaut haben. An dieser Sache müssen wir festhalten.“

Vierundsechzig ist Ella Janke heute. Seit neun Jahren fährt sie täglich zwischen Dippoldiswalde und Dresden. Ihre Arbeit gibt ihr sicher den Schwung, die Energie und die Freude, die sie um vieles jünger erscheinen lassen. „Ich weiß gar nicht, wie das werden soll, wenn ich eines Tages doch aufhören muß zu arbeiten“, meint sie, etwas ruhig bei dem Gedanken.

Wir wünschen ihr und uns, daß dieser Zeitpunkt noch weit ist. Hannelore Muzowski Foto: Schleihtz